

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 190 (1911)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Humor im Krankenbett. Ein Mann lag krank darnieder. Ein Wagen hatte ihn überfahren und ihm eine Hand arg verletzt. „Herr Lotter“, fragte er besorgt, als er auf dem Wege der Besserung war, „wenn min Loope wieder besser ist, han-i denn Klavier spiele?“ — „Aber gewiß werden Sie das!“ versetzte ihm der Arzt. — „Danke, Herr Lotter“, murmelte der Patient. „Sie sönd en Wondertokter! Früehner han-i nie spiele chönne!“

Toni: „Hescht ebe d'Mul- ond Klauesüchi im Stall?“ — Ferdi: „Joo, 's ischt e schuuligi Sach; i wett si lieber i de Stobe-n-inne; 's Fräuli tuet i de letzte Zit wie b'sesse.“

Bei einem Festessen erhob sich ein Gast zu einer Rede. Er begann mit den Worten: „Unvorbereitet, wie ich bin . . .“, — blieb dann aber mitten in der Rede stecken. Der daneben-sitzenden Ehegattin des Redners war das Malheur sehr peinlich und entschuldigend meinte sie zu ihren Tischnachbarn: „Dnd deheim het er's no so guet chönne!“

In Andermatt richtete am 1. August ein Instruktor an die Gotthardsoldaten eine patriotische Ansprache. Um sich zu überzeugen, welche Wirkung dieselbe auf die Mannschaft gehabt habe, frug der Offizier den Soldaten K. von Walzenhausen, was das wohl zu bedeuten habe, wenn auf dem Fort Bähberg die eidg. Fahne flattere. Da gab der Gefragte zur Antwort: „I tenk halt de Luft gang!“

Einige norddeutsche Touristen kamen in ein Bergwirthshaus und verlangten Suppe. Einer der Gäste rief dem Wirt nach: „Aber machen Sie die Portionen nicht zu knapp, Suppe gibt ja Verstand.“ Da antwortete schlagfertig der Wirt: „So viel Soppe han-i nüd.“

Unerwartete Antwort. Lehrer (der mit seinen Schülern über unbeschreibliche Freude und dergleichen spricht): „Könnt ihr mir vielleicht noch etwas nennen, was ich nicht mit Worten ausdrücken kann?“ — Schüler: „Einen Schwamm!“

Variert. Professor (wütend): „Sie sind ein Esel!“ — Primaner: „Herr Professor, Sie vergessen sich.“

Lehrer: „Was weißt Du von dem Beuteltiere!“ — Schüler: „Die Beuteltiere haben am Bauche einen Beutel!“ — Lehrer: „Wozu?“ — Schüler: „Wenn sie verfolgt werden, kriechen sie hinein!“

Ein Mann mit einer kleinen Nase frug einmal einen andern, der mit einer großen gesegnet war: „Ehr sönd gwöß z'spot cho, wo d'Nase uustäält worde sönd, daß Ehr e so e großi verwütscht händ?“ Da erwiderte der Gesoppte: „Es hed no gnueg chlini Nase omme gha, aber seb sönd luuter Schnodernäsli gsee.“

Sie: „Maa, wo bischt gsee?“ — Er: „I de Schöffligsellschaft.“ — Sie: „Jo, säg Du gad: i der Schöppligsellschaft.“

Wirt: „Düecht Eu de Wi nüd guet?“ — Gast: „De Wi selb wär scho recht, aber i globe, er het mit Wasserbere g'hürotet.“

Ein Tourist ließ sich bei einem Dorfbarbier rasieren und wurde so jämmerlich gekrätzt, daß ihm die Tränen die Backen herunterrollten. Der Barbier bemerkte dies und frug ihn voll Teilnahme: „Hescht Hääweh?“

Marianne: „Din Ma het doch gescht wieder tue ond ischt ommetonderet, me het's ghört bis zo üs ane.“ — Susanne: „So so, hesch es ghört? So wäscht, i will lieber en, wo öppen-emol ommedonderet as en, wo allewile ommetretset ond ommemüedet wie dinn.“

Knecht: „Chönnet Ehr ten Chnecht bruche?“ — Bauer: „I ha selb nüz z'tue.“ — Knecht: „Jo, seb wär mer gad recht.“

Gut gegeben. Gäste (die sich einen Spaß mit der Wirtin zum Roten Ochsen machen wollen): „Guten Abend, Frau Ochsenwirtin!“ — Wirtin: „Ich lasse mich am Ende schon Ochsenwirtin schimpfen — wenn nur die — Herren damit einverstanden sind.“

Durchschaut. A.: „Wie siehst Du denn aus? Du bist ja ganz zerkrätzt!“ — B.: „Ja, neulich auf dem Heimwege bin ich im Dufel in eine Dornhecke geraten.“ — A.: „Ja, ja, so eine Dornhecke sollte man halt nicht heiraten!“